





# GA. und Wehrmannschaften marschieren

Wir kämpfen und wir siegen mit Adolf Hitler

## Ruhe bei der Rundgebung im Lustgarten

Berlin, 21. 4. Zum Geburtstag des Führers brachten die GA. und mit ihr die SA-Wehrmannschaften dem Obersten SA-Führer ihren Glückwunsch, ihren Dank und ihr Treuegelübdis durch einen am Sonntag vormittag im ganzen Reich durchgeführten Gesamteinsatz für die vor-militärische Wehrerziehung zum Ausdruck. In Berlin marschieren 15 000 SA-Männer und Angehörige der SA-Wehrmannschaften im Anschluß an den freiwillig übernommenen profanischen Ausbildungsdiens in Sternmarsch zu einer gewaltigen Rundgebung im Lustgarten auf.

Dem Aufmarsch, der sich zwischen Schloß und Tom mit Front zum Alten Museum vollzog, wohnten viele Tausende von Berlinern bei.

### Stabschef Luge

benutzte die Gelegenheit, den SA-Wehrmannschaften, d. h. den Auszubildenden wie den Auszubildenden, für den vorbildlichen freiwilligen Einsatz Dank und Anerkennung auszusprechen. Erst eine Million Männer seien heute mit der ersten Ausbildung so gut wie fertig, und schon ländeten wieder ebenso viele bereit, in der kurz bemessenen Freizeit in Kameradschaftlicher Verbundenheit und

In einem über die selbstverständlichen Pflichten hinausgehenden Einsatz dem gleichen Ziel anzustreben. Waren es früher die inneren Gegner, denen die SA zu trotzen wußte, so sind es heute die äußeren Feinde, denen auf Spott und Verleumdung, Terror, Mord und Gewalt die gleiche Antwort gegeben wird. Auch im jetzigen Kampf ringen ein altes und ein neues System miteinander. Die alten saturierten Völker stehen gegen die jungen aufstrebenden und unterdrückten Nationen; Kapitalismus steht gegen Arbeit, Gold gegen Blut. Ihr aber, meine Kameraden, seid der beste Beweis dafür, daß nicht mehr das alte, sondern ein neues Deutschland da ist, ein Deutschland, das von einer einigenden Idee getragen wird und durch die Kraft des Führers wieder glauben gelernt hat.

Zorgen wir dafür, so schloß der Stabschef, daß der Blut, zu dem unser Volk zusammengeschweißt ist, immer härter wird, dann wird ganz Deutschland ein Bunker fest wie Granit und un-überwindlich sein. Dann stehen in ihm die deutschen Wehrmannschaften wehrwollig und wehrfähig, bereit zu jedem Opfer. In dieser Bereitschaft grüßen wir unseren Führer, und wissen, wir kämpfen und wir siegen mit Adolf Hitler.

# Der 20. April an der Westfront

Die Westfront feiert Führers Geburtstag

DRS. .... 20. 4. (PA) Der Ehrentag unseres Führers hatte zwischen den Festungswerken des Westens und den Soldaten des Vorderfeldes sein eigenes erhabenes Gepräge. Hier, wo in jedem Augenblick die persönliche Einsatzbereitschaft erforderlich ist, hat der Festtag des großdeutschen Volkes eine besondere Form erhalten.

Schon seit Tagen haben die Männer in den Bunkern, in den Bereitschaftsstellungen und die in den Kampfständen des Vorderfeldes Führerbilder aus den illustrierten Zeitungen ausgeschnitten und — geschmückt mit frischem Tannengrün und mit den ersten Frühlingsblumen — am Ehrenplatz der Unterstände angebracht.

Wo es Zeit und Umstände erlaubten, hielten die Truppenkommandeure kurze, eindringliche Appelle. Da standen die selbsttrauen Kolonnen an den Flaggmasten angetreten. Während das Symbol deutscher Wehrbereitschaft gehißt wurde, erinnerte ein Sprecher an die hohe Bedeutung dieses Tages, besonders für die Soldaten der Westfront. Aus ihren Worten klang das Gelübdis heraus, dem Führer, der unserer Nation Ehre und Freiheit und dem deutschen Soldaten seine Waffen wiedergab, nur noch mehr verbunden zu sein. Jetzt, in der großen Zeit der Be-

wahrung, hat jeder Mann die Gelegenheit, seine Treue zum großen Einiger unseres Volkes zu beweisen.

Der Vorderfeldsoldat, aber auch der Westwallarbeiter in seiner Baustelle weit vor der Festungslinie erlebte diesen Tag mit besonderer Eindringlichkeit. Nach langen, beschwerlichen Regentagen strahlte endlich wieder die Sonne am Himmel und vor ihm lag eine wundervolle Frühlinglandschaft mit all ihrem Hoffen und Leben. Aber seinen Augenblick durften sie dem zwig neuen Wunder der Natur sich hingeben. Der Gegner streute mit seiner Artillerie das Land ab und die Motorengeräusche der Ausflärer, die irgendwo wie kleine silberne Mähen am Firmament hingen, erinnerten zu deutlich an die rauhe Wirklichkeit. Bei ihnen ging der selbsttraue Alltag mit allen Pflichten und Erfordernissen weiter. Nur gelegentliche Bilder des Führers, gekennzeichnende Gepräche der Kameraden untereinander erinnerten an diesem Tag an Adolf Hitler, dessen Namen und Sendung das Kampfziel unserer Generation darstellte.

So waren die Männer im Westen mit ihren Herzen und Wünschen vereint mit unseren Soldaten, die weit im Norden Waage bezogen haben

und mit dem ganzen deutschen Volk, das an diesem Tage nur eine inbrünstige Bitte in sich trug: Lang lebe der Führer! Hans Dahn.

## Nächtliche Jagdenhilfe vor dem Feind zum Geburtstag des Führers

DRS. .... 20. 4. (PA) An verschiedenen Stellen der Oberfront kriteten die Soldaten des Westwalles den Geburtstag des Führers in besonders eindrucksvoller Form ein.

So wurde in einem Frontabschnitt, wo vor wenigen Tagen noch heftig geschossen worden war und wo unsere Front ein englisches Flugzeug untergehoht hatte, der 20. April um 12 Uhr nachts mit einem Regen von weißen Leuchtkugeln begrüßt, der das ganze Rheintal hell beleuchtete. Gleichzeitig wurden an den Kampfwerten Raketenflugzeugen gehißt und mit Scheinwerfern angeleuchtet. Transparente mit der Aufschrift „Mit unserem Führer zum Sieg“ und „Wir gratulieren unserem Führer“ veränderten spontan die Anteilnahme unserer Soldaten an diesem Tag, an dem ein ganzes Volk und erst recht unsere Soldaten in Dankbarkeit zum Führer emporschaun.

Während drapen noch die Leuchtkugeln in die mondheile Nacht emporstiegen, fanden die Bunkerkommandanten vor den Befestigungen der Kampfwerte und vor den Tagesschlachtfeldern des Oberbefehlshabers Generaloberst von Brauchitsch zum 20. April.

Mitten in der feierlichen Jagdenhilfe, die sich im Schutze der Bunker und Festungswerke vollzog, begann der Feind an einzelnen Stellen zu lächeln. Die Franzosen schienen im ersten Augenblick an irgendeine Ueberrumpfung zu denken. Sie hätten aber nicht schlecht gestimmt haben, als sie in der Wie eines plötzlichen Alarms die deutschen Nationalhymnen, das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied, aber den Strom herüberfliegen hörten, die die Soldaten nach dem Gruß an den Obersten Befehlshaber angeklammert hatten.

Dieser schlichte, ruhige Gesang unserer Soldaten stand in einem sonderbaren Gegensatz zu dem nervösen und völlig planlosen Feuer von drüben. Langsam sank die Schießerei drüben dann wieder ab. Immer noch aber siegen einzelne Leuchtkugeln in den weiten Himmel dieser Frühjahrsnacht am Rhein, leuchteten die Raketenflugzeugen weit hinter, wo der Franzmann schon an eine irgendeine Ueberrumpfung gedacht hatte.

Diese spontane Rundgebung unserer Soldaten an Oberfeldern war zugleich eine sehr einbeutige Antwort auf eine tägliche Lautsprecheraktion der Franzosen vor 48 Stunden, bei der sie in lächerlicher Weise versucht hatten, den Führer in den Augen unserer Soldaten herunterzusetzen, denn niemals hat es wohl eine Wehrmacht gegeben, hat es Soldaten gegeben, die überall, wo sie auch hingekittelt werden, mit solcher Treue und Hingabe für den Führer und Obersten Befehlshaber zu kämpfen bereit sind. Von allen Bunkern des Westwalles grüßen am 20. April Raketenflugzeugen und verdrängen den Siegswort, den Führer, Front und Heimat mit einzigartiger Bereitschaft in sich tragen. Hermann Oppert.

# Wir stellen fest!

Frankenberg Sa., 22. April.

„Britische Truppen haben Hamar, 110 km von Oslo eckert, wieder erzwungen.“ Das war der letzte Sonntagstrakt, den die Londoner Westwalle den Engländern und Franzosen für den 21. April hergerichtet hatten. Man mußte doch einmal etwas tun, um die angehörs der deutschen Erfolge und der fortlaufenden harten Schläge für die Flotte seiner britischen Majestät und des britischen Landungslochs immer wieder werden. Die Stimmung der beiden betrogenen Völker etwas aufzumöden. Ganz wohl ist den Londoner Köpfen dieses Sonntagstraktes beim Durchlesen allerdings nicht gewesen, denn das fassam des kannte Kenterbüro sagt, gemißt durch die vielen letzten Erfahrungen in diesem Krieg, keinem Bericht die vielsagenden Redewendungen an: „unbestimmte Redewendungen bezogen“ und „mit Reserve anzunehmen“. Nach solchen Vor-sichtsmahnungen hat das Vögenbüro dann aber um so fröhlicher los und phantasiert das Blau vom Himmel herunter von „dem grenzenlosen Tadel, den diese wie ein Leuzener durch ganz Norwegen gegangene Meldung hervorgerufen habe“. Das englische Expeditionskorps, so heißt es bei Kenter weiter, sei von Andalusien mit der Eisenbahn (!) quer durch Norwegen in die Gegend von Hamar gedracht worden. Einzelheiten über die Gebeite, in denen das Korps tätig sei, würden noch bekanntzugeben. Auf diese Bekanntgabe werden die Engländer und Franzosen wohl längere Zeit warten müssen. Doch das fällt da drüben nicht weiter auf. Inzwischen erlaubt man weder einen neuen Schwindel und die Blamage mit dem arg verbrannten Sonntagstrakt ist wieder vergessen. Die deutschen Truppen haben längst das ganze Gebiet von Hamar besetzt, ohne von den Tommys auch nur die geringste Spur gesehen zu haben. Wie London heute all die Wogen wieder furien will, die durch den samsten Sonntagstrakt verdröben wurden, ist keine Sache.

Inzwischen schätzte der Reichstag Englands im Schmetzen des Krieges immer bedeutlicher zusammen. In der New Yorker Tageszeitung „New York Post“ entwarf in den letzten Tagen der ameri-anische Publizist Gen-ton ein Bild, mit abnungsvollen Prophezeiungen eines fernen Zukunftsbild für Großbritannien. Dem vom britischen Schatzamt abgeordneten zwangsweisen Verkauf ameri-ischer Wertpapiere aus englischem Besitz nennt er „die ersten Schritte eines hungrigen Englands nach Argente und eril ist jed: neue Tag treibe einen neuen Nagel in den Sarg der englischen Bergangshheit.“ Mehr noch als durch gebietsmäßige Verluste läßt England durch Abflucht dieser Wertpapiere ein, deren Ertrag einstmalig England mit Essen und Trinken versorgte. Schon im Weltkrieg habe England ähnliche Probleme gegenübergestanden, aber damals sei England reich und kreditwürdig gewesen, während ihm heute keine Nation in der Welt mehr Kredite geben wolle.

Wie weit die Kreditwürdigkeit Englands bereits gesunken ist, zeigt auch die Meldung der amerikanischen Wochenchrift „United States News“, in der es u. a. heißt, daß die beiden Vertreter Frankreichs und Englands, die in Washington mit dem Eisenabement und dem Schatzamt über Einläufe in den Vereinigten Staaten verhandeln, mit leeren Händen abziehen müssen, denn man habe ihre dringenden Bitten um Kredite abgelehnt. Dies ist auch, so sagt „New York Times Herald“ hinzu, der Grund, weshalb sie sich j. B. zu größeren Einkäufen ameri-anischer Tabaks nicht entschließen konnten, weil es dem „reichen“ England eben am nötigsten, am Geld dazu fehlt. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Telegramm, das der ameri-anische Zeitungsverleger Hearst im „Journal American“ als Entwurf für Roosevelt veröffentlicht, damit er es an Marshall Pelean schide. Der Telegramm-Vorschlag lautet: „Herrliche Grüße, Herr General, und einen Gruß auf beide Seiten, aber diese Kriegssuppe hat sich Frankreich selber eingebracht und Frankreich soll sie auch auflösen.“ Das ist reichlich deutlich und steht so gar nicht da: ah aus, als wollte Amerika auch diesmal wieder den guten Ca-el zum spielen, der den Engländern und Franzosen zum zweiten Male aus dem Deck hilft. Wunderlich angehörs der dauernden Absinken der Westmächte noch jemand darüber, daß diese in ihrer wüsten Hege gegen Deutschland kein Maß und kein Ziel mehr kennen? Lassen wir sie ruhig austöden, wer schimpft, hat immer unrecht, und wer so schimpft, wie die amtlichen Stellen in Paris und London und die von ihnen bediente Presse, verrät nur, daß er nicht mehr aus noch ein weiß. Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk in der Heimat werden aber auch weiterhin dafür sorgen, daß den Kriegsherrn auch noch die Spunde zum Lögen und zum Schimpfen ausgeht. Unsere täglichen Wehrmachtberichte zeigen, daß das verdiente Strafgericht für die Friedensstörer im Gange ist.

# Die Mission des Buches im Kriege

Rundgebung des Deutschen Buchhandels

## Reichsleiter Rosenberg sprach

Leipzig, 21. 4. Die Kantateveranstaltungen der deutschen Buchhändler fanden am Sonntag mit einer Großrundgebung im Reinen Theater ihren Höhepunkt. Nach Begrüßungsworten des Leipziger Oberbürgermeisters Ministerpräsident a. D. Friedrich sprach zunächst der Reichsleiter des Deutschen Buchhandels, Reichshauptamtsleiter Baur.

„Missionen von Büchern, so sagte er u. a., lehen bisher ins Feld zu Millionen Kameraden gegangen, um Zeugnis abzulegen von der Treue der Heimat. Der Weihnachtsverkauf habe zu einer Abwärtsgerung geführt, wie sie in Deutschland noch nie vorhanden war. Einen erneuten Beweis der Zusammenarbeit zwischen Partei und Buchhandel habe die vom Amt Schrifttumspflege beim Reichsleiter Rosenberg durchgeführte Sammelaktion ergeben. Für die Kavarett und Erholungsheime konnten über 33 000 Bücher mit 9,5 Millionen Büchern zusammengestellt werden. Baur sprach dann über die Frontbuchhandlungen. Man habe aus den Erfahrungen des Weltkrieges gelernt und diesmal keine Feldbuchhandlungen, die ausschließlich in der Etappe waren, zugelassen, sondern Frontbuchhandlungen geschaffen, die zum Teil innerhalb des Feuerbereiches ihre Aufgaben erfüllten und sogar Stoßtrupps in den vorbereiteten Linien Bücher brachten. Auch der Buchhandel, so schloß der Redner, habe sich ehrlich bemüht, mehr als seine Pflicht zu tun.

Anschließend nahm

### Reichsleiter Alfred Rosenberg

das Wort. Er ging bei seinen oft von Beifall begleiteten Ausführungen von dem großen Kampf aus, den das zum ersten Male in der zusammengedachten Kraft aller seiner Stämme unter einer einzigen Fahne lebende deutsche 80-Millionen-Volk als schicksalnotwendig erkannt habe. Es handele

Wunschformel zugunsten des Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz durch Sammlungen die Spende von 1 000 952 RM. ugeführt. Die Spende, die von den Besuchern des Wunschkonferis mit begeistertem Beifall zur Kenntnis genommen wurde, und von Darbietungen des Reichsbahnministeriums Berlin umrahmt war, gibt dem beginnenden Hilfswerk einen vorzüglichen Aufstart.

sich um den Kampf der alten Autoritäten gegen die europäische Wende und die Revolutionierung des Westens, die die nationalsozialistische Revolution bedeute. Dank dieser großen Lebensstat der deutschen Nation sei aber auch der Weg freigezogen für seine Forscher und Denker, wie schon seit 500 Jahren nicht mehr. „Wir wissen“, erklärte der Reichsleiter, „daß eine Ueberrumpfung vergangener Epochen nicht gemessen werden kann mit der Lebensspanne eines einzelnen Menschen. Wir wissen, daß es sich um eine Erziehung auf viele Jahrzehnte handelt.“ Deshalb werde die Herbeiführung einer umfassenden Lehre und Grundlage für alle wissenschaftlichen Werke und für alle Gebiete des Lebens eine große Aufgabe für alle Forscher und Denker sein, aber auch für alle schöpferischen Verleger und Buchhändler.

Die nationalsozialistische Revolution bedeute keine Bilderstürmerei. Sie werde sich niemals dazu hergeben, ehrwürdiges Altes zu zerstören, denn damit würde sie zugleich das ewige Wesen und die Schöpferkraft des ewigen Deutschland zerstören, die sich in dieser Form einmal geäußert habe. Das 19. Jahrhundert sei die Periode des großen Sammelns gewesen. Unsere große Aufgabe sei es jetzt,

### eine Epoche der gewissenhaften Wertung herbeizuführen.

Der Ueberrumpfungsauftrag, den er vom Führer erhalten habe, führte Reichsleiter Rosenberg weiter aus, sei nicht negativ darauf beschränkt, ungehöriges Schrifttum auszumergen, sondern er bedeute: alles zu fördern, was sich irgendwie lebendig in Deutschland bemerkbar mache. Alle Zeitschriften und alle Kataloge hätten nur den einen Zweck,

### Ausgahn zu halten nach jungen deutschen Kräften und das Volk auf sie aufmerksam zu machen.

Der Sieg in der Weltgeschichte gehe nicht nur mit den härtesten Bataillonen, sondern auch mit den härtesten Ideen. Die deutsche Wehrmacht und das ganze deutsche Volk wisse, daß es einen politischen Existenzkampf zu führen habe. Es wisse aber auch, daß wir an der Spitze einer neuen Idee marschieren und daß wir die Bannerträger einer Neuordnung des europäischen Kontinents seien. Im Rahmen der Kantatevortragung sprach am Sonnabend auch der Leiter der Pressegruppe Herr im Oberkommando der Wehrmacht, Oberstleutnant Dr. Hesse, über das Thema „Soldat und Buch“. „Das deutsche Buch muß im Dienste

der Kriegführung und damit des Sieges stehen.“ Unter diese Forderung stellte der Redner seinen Vortrag, wobei er die vier Fragen behandelte: In welcher Weise tritt das Buch im gegenwärtigen Krieg in die Erscheinung, welche Rolle spielen wir dem Buch in der jetzigen Auseinandersetzung zu, inwieweit soll der Soldat auf die Gestaltung Einfluß nehmen und welche Stellung nimmt das Oberkommando zu der Arbeit der Verleger und Schriftsteller ein? Er schloß mit einem Appell zum geistigen Schöpfen an den Verleger und Schriftsteller: Sagen wir uns, daß das geistige Fundament des Krieges nicht stark und fest genug sein kann! Wir siegen nicht mit der größeren Zahl der Kanonen, Kampfwagen, Flugzeuge und Kriegsschiffe, so wichtig eine solche Ueberrumpfung ist. Wir erkämpfen die Entscheidung auf einer geistigen und sittlichen Ebene!

## Tagesschau in Kürze

Ministerialrat Hans Fröhle 40 Jahre alt. Ministerialrat Hans Fröhle, der Leiter der deutschen Presse in der Presseabteilung der Reichsregierung, beging am 21. April seinen 40. Geburtstag. Fröhle ist weitläufig Kreisen bekannt geworden durch die Zeitungs- und Rundfunkreden, die er seit Jahren im deutschen Rundfunk vorträgt und die seit Kriegsbeginn im In- und Ausland besonderes Interesse gefunden hat.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Chef des Stabes der Seeriegsleitung, Vizeadmiral Schniewind, und dem Befehlshaber der Unterseeboote, Konteradmiral Dömitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Die Wagnertheater Festspiele werden auch in diesem Sommer im vollen Umfange durchgeführt. Sie spielen in diesem Jahre für Veranothe, Frontsoldaten, Frontarbeiter, Küstungsarbeiter und Küstungsbeieerinnen.

Am Jahrestag der Gründung Roms (21. April), dessen Feier vom Hofpalast sofort nach der Nachtübernahme mit dem Tag der Arbeit verbunden wurde, fanden in ganz Italien große Rundgebungen statt.

Die Antwerpener „Metropole“ veröffentlicht am Sonnabend einen weiteren Brief des verhaftigten jüdisch-britischen Kriegstreibers August Pöscheloff, der erneut die Forderung erhebt, daß Deutschland „unwiderruflich gerichtet“ werden müsse. „Italiens militärisch und strategisch überragende Stellung im Mittelmeerraum wird im „Giornale d'Avviso“ in einem äußerst bemerkenswerten Aufsatz des Direktors dieses Blattes aller Welt deutlich vor Augen geführt.









(Scheel-Bilderbuch-Autofoto)

**Deutschland liefert Schaf zur Verbesserung der bulgarischen Schafzucht**  
Trotz heftigen Monatskrieg ist Deutschland in der Lage, in diesen Tagen mehrere hundert Tausend und mehrere hundert Muttertiere nach Bulgarien zu liefern, die von dem dortigen Landwirtschaftsministerium zur Verbesserung der bulgarischen Schafzucht gekauft wurden. Insbesondere will man dort die Wolle verbessern und den Wollwert steigern. Auch diese Lieferung ist ein Beweis für die engen Wirtschaftsbeziehungen, die zwischen Deutschland und dem südöstlichen Europa bestehen. Unser Bild zeigt den Abtransport mit der Eisenbahn.

# „Führer, wir gratulieren Dir“

Front und Heimat, eine geschlossene Gemeinschaft — Anhaltende Begeisterungstürme auf dem Wilhelmshofplatz  
Uebervältigender Erfolg der Metallspende des deutschen Volkes

**Stürmische Kundgebungen vor der Reichstanzel**  
Berlin, 20. 4. Der Führer verbrachte seinen Geburtstag in kleinem Kreise seiner politischen und militärischen Mitarbeiter in der Reichstanzel in Berlin. In diesem Jahre war von offiziellen Feiern, Reden und Empfängen Abstand genommen worden.  
Während der militärischen Morgenbesprechung nahmen die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile, Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Raeder und Generaloberst v. Brauchitsch, Gelegenheit, dem Führer die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht zu überbringen.  
Generalfeldmarschall Göring nannte dem Führer das Ergebnis der Metallspende des deutschen Volkes, die einen überwältigenden Erfolg erbracht hat. Gegen Mittag gratulierten der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sowie die in Berlin anwesenden Reichsminister, Reichsleiter und Gauleiter.  
Vor der Reichstanzel hatten sich seit den frühen Morgenstunden viele Tausende von Volksgenossen eingefunden, die in Sprechhöfen und Liedern den Führer stürmisch feierten.  
Die begeistertsten Kundgebungen auf dem Wilhelmshofplatz, mit denen die Bevölkerung dem Führer dankenswerten Herzens ihre Geburtstagsglückwünsche darbrachte, steigerten sich im Laufe des Tages immer wieder zu neuen Höhepunkten stürmischen Jubels. Bald nachdem sich der Führer das erste Mal auf dem Balkon der Reichstanzel gezeigt hatte, strömten aus allen Zugangsstraßen neue Menschenmengen zum Wilhelmshofplatz, alt und jung, Männer und Frauen, jeden Berufsstandes. Unter der Menge befand sich auch eine 80jährige weißhaarige Frau, die, lebhaft um den Kenner der Geschichte unseres Vaterlandes einmal persönlich zu sehen, die Reise von Breslau nach Berlin allein angetreten hatte. Sie und die vielen Tausend anderen blickten dem Führer entgegen, wo sie Adolf Hitler ihr begeistertes „Führer, wir gratulieren Dir!“ rufen konnten.  
Gegen 13.30 Uhr erschien der Führer dann abermals in seiner hellgrauen Uniform auf dem Balkon, begrüßt von donnernden Heilrufen; minutenlang brauste der Weisfall über den Platz, um dann in den Gesang der Nationalhymnen überzugehen. Dankend stand der Führer auf dem Balkon. Als sich endlich die Tore schlossen, sang die Menge das Lied „Wir fahren gegen Engelland“.  
\*  
**„Jeder Junge und jedes Mädchen kann auch heute seinen Teil beitragen zum Sieg!“**  
Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, richtete am frühen Vormittag des Geburtstages Adolf Hitler durch den Rundfunk eine Ansprache an die deutsche Jugend, in der es u. a. heißt:  
Meine lieben deutschen Jungen und Mädchen! Ihr habt eure Arbeit unterbrochen — eure Bücher beiseite gelegt. Ihr grüßt in dieser Morgenstunde keines Geburtstages den Führer Großdeutschlands. In vielen Tausenden von Betriebsappellen, in ebenso vielen Schulfeiern seid ihr deutschen Jungen und Mädchen vereint in Gedanken der Liebe, der Verehrung und der Dankbarkeit für den Führer. Jeder von euch und jede von euch möchte heute am liebsten dem Führer selbst die Hand drücken und möchte ihm persönlich sagen dürfen: Mein Führer, ich wünsche dir Glück, auch ich danke dir, auch ich gehöre dir!  
Und alle Deutschen haben nur den einen Wunsch an das Schicksal, daß du, unser Führer, noch viele Jahrzehnte bei uns bist. Daß du, Adolf Hitler, noch lange, lange dein Volk führst. Daß du noch lange, lange in guten und in schweren Zeiten als lebendiges Vorbild vor uns stehst, daß du wie bisher unser Leben leitest und unser Dasein gestaltest. Denn du machst unser Sein ganz wertvoll dadurch, daß wir für dich leben, für dich kämpfen, und wenn es sein soll, für dich sterben können.  
Meine Jungen und Mädchen! Ihr wäret nicht Adolf Hitlers Jugend, wenn ihr heute nicht den Wunsch hättet, irgendwo im Kampf an der Front mit dabei zu sein. Ich weiß, daß die meisten von euch mit ihrem Schicksal haben, daß sie noch zu jung sind, um Soldat zu sein. Doch tröstet euch, euren Einsatz als Männer wird Deutschland einst brauchen, so wie es ihn heute schon braucht, obwohl ihr noch Jungen seid.  
Nach diesem Krieg wird Deutschland wieder Kolonien besitzen.  
Und dort werdet ihr Raum genug und Gelegenheit genug finden, in Arbeit und in Abenteuer, in Kampf und Freizeit den Drang der Jugend in ungewissen Neuland und ungewisse Ferne zu betätigen. Wenn der große Kampf bestanden ist, den wir jetzt führen, steht die Welt euch offen.  
Die Bewegung des Führers war es, meine Jungen und Mädchen, die auch euch den Geist gegeben hat, der euch auszeichnet vor jeder anderen Jugend, die vordem Deutschland besaß: denn noch nie war eine Jugend so vereint, erhoben über jeden Unterschied der Herkunft, des Standes, so geeint in einer einzigen Idee, so bewußt der Gemeinamkeit der Aufgaben und Pflichten. Nie noch wollte unsere Jugend so einzig und allein nur sein: die Jugend Deutschlands! Die Jugend von einst, die 1914 und auch später noch hinausjagte in den Weltkrieg, sie hat gekämpft wie auch die Jugend von heute nicht besser zu kämpfen vermag. Aber sie unterlag schließlich, weil hinter ihrem Mut, hinter ihrer Tapferkeit, hinter ihrem Glauben nicht eine mutige, gläubige und tapferere Führung des Volkes stand!  
Du, deutsche Jugend Adolf Hitlers, du hast die Gewißheit, daß hinter dir ein Führer steht und ein Volk, für die Tapferkeit und Opfer nicht umsonst sein werden.  
Diesem deinem Führer aber und diesem deinem Volke bist du verpflichtet zu einem Leben der Bewährung. Das heißt für euch, Jungen und Mädchen: Seid tapfer, auf daß ihr den Kampf des Lebens bestehet.  
Haltet euren Körper gesund, auf daß ihr die Kraft habt zum Kampf.  
Seid stark im Charakter, daß eure Kraft stets einsatzbereit ist zum Kampf.  
Seid anständig und sauber in der Gesinnung.  
Habt den Mut zur Wahrheit und verachtet die Lüge.

Seid euerbeistig denen gegenüber, denen ihr euer Sein verdankt und denen ihr verdankt, alles was ihr geerbt an Körper und Geist — seid euerbeistig gegenüber den Eltern und den Ahnen.  
Seid ritterlich gegenüber dem Schwächeren — wahrst euer Recht gegenüber dem Stärkeren.  
Ihr und alle, die nach euch kommen, ihr habt das leuchtende Beispiel Adolf Hitlers vor euch. Fragt bei all eurem Handeln, wie der Führer handeln würde, und ihr werdet nie fehl gehen.  
Seid dem Schicksal dankbar, daß es euch, leben läßt zugleich mit einem Mannes eines Brutes, der so groß ist, wie es kaum einen zweiten gibt in der Geschichte.  
**Stellt über alles euer Volk!**  
Gott hat es geschaffen. Er wird es erhalten — solange wir tapfer sind. Glaubt an Gott, der mit dem Tapsen ist! Volk und Nation, sie bilden gemeinsam das Reich!  
Das Reich: Es ist nicht mehr das Land, in dem wir Deutsche wohnen, nein, das Reich ist der große Name für die Einheit aller Deutschen: Einheit der Menschen mit ihrer Heimat, mit ihrem Führer, mit ihrem Gott. Dieses Reich, für das Millionen Deutsche ihr Blut gaben, dieses Reich ist heute Wirklichkeit dank Adolf Hitler.  
Und ich weiß, daß es die schönste Geburtstagsfreude des Führers ist, selbst zu wissen, wie das großdeutsche Volk heute dieses, sein Reich liebt, wie es alles Persönliche einzusehen bereit ist, für dieses Reich — für diese Schöpfung Adolf Hitlers!  
Daß dieses Reich ewig sei, ist am heutigen Tage unsere Bitte an Gott im Himmel.  
Dem Führer rufen wir zu: Adolf Hitler, der du uns groß, stolz und tapfer gemacht hast, wir danken dir! Wir bleiben in Treue und Disziplin deine Gefolgschaft und wir bekennen: Es ist höchstes Glück, für dich zu kämpfen, für dich zu kämpfen! Adolf Hitler — Sieg Heil!

## GA. für Westwallarbeiter

Überreichung durch den Oberbefehlshaber des Heeres  
Berlin, 20. 4. Im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht überreichte der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, 11 Westwallarbeitern, die sich beim Bau von Befestigungsanlagen in vorderster Linie unter feindlichem Feuer durch tatkräftiges und umsichtiges Verhalten besonders ausgezeichnet haben, das Eisene Kreuz II. Klasse.  
Drei dieser Westwallarbeiter wurden am Geburtstag des Führers von Reichsminister Dr. Todt dem Oberbefehlshaber des Heeres vorgestellt. Es waren dies der Ingenieur und Betriebsführer Karl Götterl aus Wesel, Kreis St. Goarshausen, der Frontführer (St.-Oberführer) Hans Gerhard Wegmann aus Göttingen und der Bearbeiter Franz Hoffmann aus Essen.  
Generaloberst v. Brauchitsch überreichte ihnen die Auszeichnung und sprach ihnen die Anerkennung für ihr Verhalten aus. Sie haben den Beweis erbracht, daß der deutsche Arbeiter, auch wenn er nicht die Uniform des Soldaten trägt, im feindlichen Feuer seinen Mann steht. Den außerdem überreichte Reichsminister Dr. Todt im Auftrage des Oberbefehlshabers des Heeres das E. K. im Laufe des heutigen Tages am Westwall.  
**Ziel Mergen wird vermieden,**  
wenn Sie Ihr Manuskript recht deutlich schreiben!

**Was ist heute los?**  
Welt-Theater  
Lehrstunde 6.30 und 8.45 Uhr  
**Feuertaufer**  
Dramatischer Verein.  
Lustspielabend für Mitglieder:  
**Die Firma wackelt!**

**Dramatischer Verein**  
Heute Montag, 22. April 1940, im „Kaiserhof“  
Theaterabend für unsere Mitglieder:  
**Die Firma wackelt!**  
Ein lustiges Spiel um Geld und Liebe in 3 Akten von Wilhelm Döster.  
Einlaß 7 Uhr. Beginn 8 Uhr. Um zahlreichem Besuch bitten d. V.

**Berein Frankenger Regler i. RfL.**  
Unsere Hauptversammlung  
findet Sonnabend, den 27. April 1940, abends 7/8 9 Uhr  
im Reglerheim „Schweizerhaus“ statt.  
**Tagesordnung:**  
1. Geschäftsbericht des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter.  
2. Entlohnung des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter.  
3. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vereinsführer.

**Deutsche Stenographen-Gesellschaft**  
Ortsverein Frankenberg.  
Morgen Dienstag  
19.30 Uhr  
**Abendabende**  
Abteilung I und II „Kaiserhof“.  
Abteilung III „Germania“.

**Düngkalk**  
eingetroffen.  
Zuttermittelhandlung  
**E. Wächter,**  
Altenhaimer Straße 46-47.

Dienstag, den 23. April 1940, vormittags 10 Uhr soll in Niederwelein **1 Personenkraftwagen DKW** meistbietend gegen Bargzahlung versteigert werden.  
Sammelort der Bieter: Restaurant „Grafhof“.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Frankenberg.  
ist von heute ab unter  
**Ruf 690**  
zu erreichen.

**SC. Merkur e. V.**  
Außerordentliche Mitgliederversammlung  
Dienstag, den 30. April 1940 — 20.30 Uhr Restaurant „Stadtpark“  
**Tagesordnung:**  
1. Annahme der neuen Einheitsabgabe.  
2. Vorschlag zur Bestellung des Vereinsführers.  
Schrad, Vereinsführer.

**Färbereiarbeiter und Strumpflegerinnen**  
gesucht (Dauerbeschäftigung).  
**Färberei Mittelbach**

Handtasche im Buchenwald verloren. Bitte O. Gruber, Hordt-Wesfel-Str. 16.  
Ehepaar, ruhige Leute, suchen per sofort od. später **Etube, Schlafküche** mit etwas Zubehör. Werte Offerten unter Z. 993 an den Tgl.-Berlag.

**Optiker**  
Der Brillen-Spezialist  
in Frankenberg  
**Plötzlich mußt Du verreisen!**  
Nun beginnt ein Hochfragen, Kennen und Erkundigen, bis man die richtigen Anschlüsse zusammen hat. Dies erspart Dir der **Frankenberger Taschen-Fahrplan**, der in übersichtlicher Weise die besten Verbindungen mit der Eisenbahn und dem Kraftwagen für Dich bereits herausgefunden hat.  
Preis 40 Pfg. — Zu haben bei: **Buchhandlung E. G. Köhler** — Arno Glaube, Reichstraße 13 — **Arthur Götterl**, Hordt-Wesfel-Str. 4 — **Buchhandlung Walter Amble**, Markt 1 — **Carl Meißner**, Freiberger Straße 56, **Emil Drummer**, Freiberger Straße 53, **Joh. Hoffner**, Hordt-Wesfel-Str. und in der **Bahnhof-Buchhandlung**.

**Es wird höchste Zeit**  
für die Beteiligung an der

**Älterer Mann**  
zu Hofarbeiten  
ausschließliche sofort gesucht.  
**Bathhaus „Stadtport“.**  
Suche für meinen Wohnhaushall jüngeres, fleißiges  
**Mädchen**  
welches zu Hause schlafen kann.  
Zu erfahren im Tagblatt-Berlag.

**Ein Andenken**  
an Ihre Lieben bleibt Ihnen für immer ein **Gedenksteint**! Denselben erhalten Sie in jeder Form, Größe und Preislage im Geschäft  
**Mag Griesmann**  
Grunersdorf bei Frankenberg.  
Beste Ausführung, reelle Preise!

**L. Klasse der 3. Deutschen Reichs-Lotterie!**  
Eckert am Markt legt Ihnen gern eine Auswahl Lose vor. ♦ Ruf 608 ♦ Staats-Lotterie-Einsam.  
**Hochparterre**  
5 Zimmer, Bad, Innen-Balkon, Veranda und Gartenbenutzung zu vermieten, Preis 80.— RM. Offerten unter U 990 an den Tagblatt-Berlag.



# Beilage zum Frankfurter Tageblatt

Nr. 94

Montag, den 22. April 1940

99. Jahrgang

## Muß das heute noch sein?

Esse von Georg Büsing

Karl Frese hatte die Arbeit nicht erfunden. Er ließ sich Zeit dabei. Wertwürdigerweise schaffte er aber kein Tagewort immer. Es lag wohl daran, daß Karl Frese die Ausmaße eines Kleiderjähren hatte und zwei Hände sein eigen nannte, in denen er gut und gern ein neugeborenes Zwillingpaar hätte bergen können. Er kam also dort, wo andere zweimal zapfen mühten, mit einer geruchlosen Handbewegung aus.

Vorarbeiter Steffens, dem nie etwas schnell genug gehen konnte, pökte diese Geruchsamkeit jedoch nicht. So'n Kerl wie der Frese müßte doch das Doppelte schaffen! Ja, das war Steffens unabänderliche Meinung. Kein Wunder, daß die zwei sich ewig in der Wollle hatten. — „Frese, mach das mal rasch! — Karl, pad' hier man schnell mit zu! — Mann, mal 'n Büschen dalli!“ Mit solchen Bemerkungen war Steffens Tag um Tag hinter dem breiten Hasenarbeiter her. Aber der gute Frese ließ sich keineswegs aus der Ruhe bringen. Er hatte sein ganz bestimmtes maßvolles Tempo, und niemandem würde es gelingen sein, ihn auf eine höhere Tourenzahl zu bringen. Er lachte nur sinnig, wenn Steffens ihn zur Eile antreiben wollte und antwortete gelassen: „Muß das heute noch sein?“ Immer wieder bekam Steffens diese Antwort zu hören. Sie brachte ihn zur Verzweiflung. Karl Frese nahm jedoch keine Notiz davon.

Es war ein Schlepplahn voller Mehlstäde zu sehen. Diesmal erlitt es besonders; weitere Röhre warteten schon am Ral. Steffens trieb zur Eile an wie nie zuvor und bekam daher auch Karl Frese's gleichmütiges: „Muß das heute noch sein?“ in solcher kompakter Häufung zu hören, daß ihm die blaue Erötterung in die Augen schob. Dabei gab es eigentlich gar nichts zu bemängeln. Nach drei Stunden war die hebe Laubung gelöst, die zweite Luft konnte geöffnet werden. Karl Frese und seine Kameraden vertäuten in der Tiefe des Laderaumes die letzten Säcke der ersten Luft. Wie es nun kam und welche Umstände schuld daran waren, das ließ sich später nicht mehr feststellen. Jedenfalls geriet das Wasser des Hasenbedens plötzlich in eine quirlende Bewegung — der Schlepplahn richtete sich hell auf, sackte wieder ab, richtete sich nochmals hell auf — die hebe Laubung kam ins Aussehen, und die vordere Mauer der prallen Mehlstäde

begann sich vornüber zu neigen, um in die Tiefe des Laderaums hinabzufallen, dorthin, wo die Stauer arbeiteten.

Karl Frese erkannte die Gefahr zuerst. „Haus!“ brüllte er seinen Kameraden zu und warf sich mit einem Satz, den ihm niemand je zugetraut hätte, gegen die wartende Mauer der prallen Säcke. Er versuchte, ihren Sturz aufzuhalten. Und dies gelang ihm auch mit seinen Kräften so lange, bis die Kameraden sich in Sicherheit gebracht hatten. Dann brach die schwere Last über ihm zusammen — er selbst konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen.

Im nächsten Augenblick war das Wasser wieder ruhig. Von allen Seiten eilten Rettungsmannschaften herbei. Man barg Karl Frese nach wenigen Minuten. Er atmete keuchend und mühevoll, seine Augen blühten weit geöffnet in die hilflosen Gesichter seiner Kameraden. Aus der Ferne tönte

der Sirenenruf des Krankenwagens. Karl Frese schien ihn zu hören; ein weißes Lächeln spannte sich um seinen Mund, und seine Lippen flüsterben: „Den brauch' ich nicht mehr, Rinder — das — geht — nun rasch mit mir —“

Vorarbeiter Steffens' Lippen zuckten, ohne daß er sich je erklären konnte, wie ihm die Worte gekommen waren, fragte er bebend: „Muß das denn heute noch sein — Karl?“

Frese's Augen wurden größer und ferner, wankten langsam in die Runde. Und während das Lächeln um seinen Mund gleichsam verwehte, erwiderte er unter Anstrengungen und mit einem kurzen Nicken: „Ja — Rinder — das — mich — heute — noch sein.“

Ueber den gläsernen Himmel lief eine dunkle Wolke, tief fiel ein Schatten nieder. Und Karl Frese's Kameraden nahmen unbeholfen die verstaubten Büschen ab.

## Blockadebrecher „Erzeugungsschlacht“

Die Landesbauernschaft Sachsen veranlaßte zugleich mit einer Pressefahrt ein Preisausstellen für Schriftsteller. Den 2. Preis erhielt unter Dresden Schriftsteller Walter Hillich für nachfolgende Arbeit.

Es ist ganz klar: Wenn wir uns auch keine Schmerzbüchse mästen wollen, wir müssen doch gut und ausreichend essen; denn wir haben keine Zeit, den halben Tag auf dem Sofa zu liegen und den Hunger zu verachten. Sondern wir müssen arbeiten und kämpfen. Und das macht Appetit — tatsächlich ganz ausgezeichneten Appetit!

Freilich dieser Appetit könnte auch in diesem Kriege wieder zu einer lässigen Dauererschöpfung werden, wenn nicht seit 1933 in Deutschland bei Beginn einer jeden grundsätzlichen Maßnahme der Blick in die Zukunft gerichtet wäre und wenn es deshalb auch nicht seit sechs Jahren die vom Landvolk geführte Erzeugungsschlacht gäbe.

Aber es gibt diese Erzeugungsschlacht! Und mit ihr gibt es die Sicherung der deutschen Volksernährung aus eigener Erde. England hatte sich die Erde wieder so schön ausgesäht: Wochen wie Krieg, machen wir Blockade, machen wir den Boden zu — und deutsches Volk muß sich ergeben

oder verhungern. England hat sich geirrt; Blockadebrecher „Erzeugungsschlacht“ erreicht den Zweck.

Wären wir so „flug“ wie die Briten, die jetzt auf ihren großen Gespäßen Getreide andauen und die heimische Ernährunggrundlage verstärken wollen, so begämen wir erst jetzt im Kriege mit der Erzeugungsschlacht und — könnten so gut wie nichts erreichen. Denn ein Volk, das immer, also auch im Kriege, ernährungspolitisch unabhängig sein will, muß seine Ernährung aus eigenem Boden schon im Frieden sichern. Deshalb ist die Erzeugung der Nahrungsfreiheit nicht nur eine für den Krieg wichtige Aufgabe, sondern die ewige Aufgabe des Landvolkes für das deutsche Volk, das ewig frei sein will.

Selbstverständlich ist mit dem Kriege auch eine gewisse Veränderung in der Erzeugungsschlacht eingetreten. Grundlage, Aufbau, Ziel sind gleich geblieben. Aber die Bedingungen für's Landvolk sind schwerer. Die gleichen Ergebnisse, ja noch bessere Ergebnisse als bisher werden erwartet — und dabei heißt jetzt auf vielen Höfen der im Heeresdienst lebende Bauer, und es fehlen viele eingezogenen Pferde. Dazu soll jetzt, um die Fülle zu schließen, außer der Wirtschaftung auch der

Vegetationsbau (Kaps und Rüben) gesteigert werden. Und mehr Futterpflanzen (Klee und Hanf) sind auch dringend nötig. Außerdem geben die allgemeinen Maßnahmen der Erzeugungsschlacht — z. B. Ertragssteigerungen auf der Flächeneinheit, Vollerzeugung durch verstärkte Schafhaltung, Vermehrung des Hackfrucht-, des Futterpflanzen- und des Zwischenfruchtbaues, Bodenverbesserungen — immer weiter.

Schwere Aufgaben tatsächlich sind dem deutschen Bauern gestellt — hat er sich selbst gestellt. Ja, sich selbst! Denn es ist nicht mehr wie im Weltkriege, wo der Landwirtschaft die Befolgung von Parolen befohlen wurde, die durch augenblickliche Schwierigkeiten bedingt waren, sich widerstehen und durch die übliche Methode „Nin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln!“ zu erheblichen Produktionsminderungen führten. Jetzt, die Organisation ist heute durch das verzweigte System des Reichsnährlandes reibungslos, und — das Wichtigste — der Bauer wird vom Bauer geführt. Jede Anordnung wird vom Fachmann und auf lange Sicht getroffen, wie es bäuerlicher Art entspricht.

Der Fülle der genannten Aufgaben steht nun auf vielen Höfen die Bäuerin allein gegenüber. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor jeder Bauernfrau, vor ihrer seelischen und körperlichen Leistung, die sie alljährlich in ihrem reichen Arbeitsgebiet, umgeben von einer großen, zu betreuenden Rinderherde, zu vollbringen hat. Wenn jetzt ein großer Teil dieser Frauen dazu noch die Pflicht, die Verantwortung und häufig auch die körperliche Arbeit des Bauern, also des Betriebsführers, übernimmt, so wissen wir, daß für diese Leistung nicht Worte danken können, sondern daß der Dank eingeschlossen sein wird in den durch den großdeutschen Freiheitskampf gesicherten Bestand des deutschen Blutes und Bodens.

Um der Bandfrau und auch allen anderen auf dem Lande Schaffenden die schwere Arbeit zu erleichtern und gleichzeitig die Produktionsmöglichkeiten zu vergrößern, wird nicht nur die Maschine mehr und mehr in den Dienst der Landwirtschaft gestellt, sondern die ganze Methode der Arbeit wird mit viel Bedacht so gelenkt, daß mit weniger Kraft mehr Wirkung erzielt wird. Diese allmähliche Neuordnung der bäuerlichen Verhältnisse reicht von der richtigen Feldaufbereitung bis zum praktischen für schnelles Füttern und Reinigen eingerichteten Viehstall und bis zur richtigen Anordnung der Küchenmöbel und Rührgeräte, und

## Der Läufer von Flurs

Roman von Hans Ernst

Verleger: Deutscher Roman-Verlag, vorm. G. Unverricht, Bad Sachsa (Erdharz)

21 (Nachdruck verboten)

Der Angeprochene machte eine abwehrende Handbewegung.

„Das Belle, was ich bisher gesprochen bin, das waren 52 Meter. Das reicht bei weitem nicht.“

„Und du, Probst? Traust du dir auch nicht mehr zu?“

„Und der schüttelte den Kopf.“

„Im Sprunglauf können wir nie konkurrieren.“

„Der Krainer-Sepp geht uns einfach ab“, sagte ein anderer.

Der Klubführer war ganz verzweifelt.

„Herrgott, ist denn gar keiner da, der den Krainer erschießen könnte“, meinte er, obwohl er selber wußte, daß sich im ganzen Klub keiner mit dem Krainer messen konnte.

Da sagte der Hülsen-Raspar von seiner Seite heraus:

„Ich wähl' schon einen, der genau so gut wäre wie der Krainer, wenn nicht besser.“

„Alle waren gespannt und neugierig. Aber der Hülsen-Raspar war einer, der seine Meinung nicht gleich preisgab. Erst auf abermaliges Drängen der anderen sagte er:

„Der Brunner-Rilian.“

„Ach, was willst denn mit dem, erstens ist der ja gar nicht bei unserm Klub, und zweitens glaub' ich gar nicht, daß der viel könnte.“

„Na, das würde sich ja herausstellen.“

„Nein, mein Vleder“, sagte der Klubführer mit erhobener Stimme. „Wir haben nicht mehr lange Zeit, Exempel zu statuieren. Wir brauchen am Sonntag Nerls, von denen wir wissen, daß sie wirklich was können.“

Beste Zustimmung von allen Seiten. Nur ein paar sehten sich noch wie vor für den Brunner-Rilian ein. Und diese zwei oder drei, das waren tatsächlich Männer, während die anderen vom rein bürgerlichen Standpunkt den Brunner-Rilian ablehnten.

Aber da die Frage nun einmal aufgeworfen war, ließ sie sich nicht mehr so leicht beiseite schieben. Es kam schließlich so weit, daß man beschloß, den Rilian jedenfalls einmal zu fragen. Und der Klubführer wollte selbst mit hinausfahren zur Waldhütte, um sich zu überzeugen, was dieser Brunner eigentlich konnte.

Und so kamen am andern Morgen zu Rilians größter Verwunderung einige Besucher mit dem Führer des Klubs zu ihm, fragten zuerst dies und das, und als er sich endlich ausruhmte, was sie wollten, nahm er seine Stier aus dem Schuppen und sagte, daß er nun gleich sehen wolle, wer von ihnen zuerst buchten in Flurs ankomme.

Nach wenigen Minuten baute Rilian die anderen schon abgehängt. Wie ein Pfeil schoß er den Hang hinunter, schwang in prächtiger Haltung seine Kristallia und stand schon dranten am Dorfengang, noch ehe die anderen über den letzten Hügel herabkamen.

Es ließ sich nun wirklich mit dem besten Willen nicht mehr ablegen, daß der Besucher etwas konnte. Der Klubführer fragte ihn, weshalb er denn nicht schon längst dem Klub beigetreten wäre.

Rilian verzog den Mund ein wenig.

„Ich wollte schon einmal, aber mich wollte niemand haben.“

„Ja, ja — natürlich — das war eine Verleumdung der Tatsachen. Aber die Sache ist nämlich die: Hör' einmal zu, Brunner, im Sonntag, nicht wahr, da steht sehr viel für uns auf dem Spiel. Der Krainer-Sepp liegt im Spital, wir haben keinen Mannschaffsführer. Willst du denn nicht die Sache in die Hand nehmen?“

Rilian bückte ein wenig nach.

„Seht ist Mittwoch. Hätten wir also noch drei Tage Zeit. Gut, wir wollen gleich heute nach trainieren. Geht das?“

Nun ging es einmal alles. Aber Rilian mußte sich erst durchsetzen. Für den Mannschaffsleiter waren vorgelesen: der Eggler-Christoph, der Heimerer-Hans, der Freißl-Karl, der Steiner-Andreas, der Hülsen-Raspar und der Stiegler-Jacob.

Dem Stiegler-Jacob sagte Rilian gleich nach der ersten Überlegung:

„So geht das nicht, Jakob. Wenn wir gewinnen wollen, dann muß alles wie aus einem Guss sein. Es können nicht bloß ein paar laufen und die anderen geh'n spazieren.“

Das war zwar! Der Stiegler wollte sich das nicht gefallen lassen, und Steiner schloß sich ihm an. Sie waren angelegene Bürgersöhne, es konnte niemand von ihnen verlangen, daß sie sich von einem wie dem Brunner-Rilian schulmeistern ließen. Sie erklärten, daß sie heimfahren wollten.

Rilian biß die Zähne aufeinander. Wohl spürte er den inneren Widerstand, der ihm überall entgegengekehrt wurde. Ein weißes Lächeln zuckte um seinen Mund. Seine Hände klammerten sich um die Stiefel, daß die Knöpfe weiß herortraten. Dann warf er plötzlich den Kopf zurück und sah die anderen hart an.

„Wollt ihr auch geh'n? Bitte, ich kann keinen halten.“

„Eins Schusterlei ist das“, sagte der Hülsen-Raspar, „uns einfach im Stich zu lassen.“

„Ja, fünf sind wir noch“, sagte Rilian. „Wir können den Mannschaffsleiter auch zu fünf bewältigen, wenn wir zusammenhalten. Aber dann müßt ihr durch die und dann geh'n mit mir. Ihr laßt nicht schlecht, aber es fehlt noch an Reife, die noch ausgemergelt werden müssen, weil das für das Gesamte von ungeheurem Vorteil ist. Wer ihr müßt es jetzt gleich sagen, ob ihr wollt oder nicht.“

Soch droben auf dem Ras standen sie, die fünf

jungen Männer. Es war eine endlose Minute des Schweigens. Rilian wußte, daß jetzt von den vier alles abhing, aber er wollte nicht befehlen um sie.

Da streckte ihm als Erster der Eggler-Christoph die Hand hin, und dann schlugen die andern drei ein.

Wir wollen zusammenhalten, sagte dieser stumme Händedruck.

Ein frohes Leuchten kam in Rilians Augen. Vier junge Kerle schenkten ihm ihr Vertrauen. Das war unermesslich viel in dieser Stunde. Aber er ließ sie über sein Vorhaben nicht im unklaren.

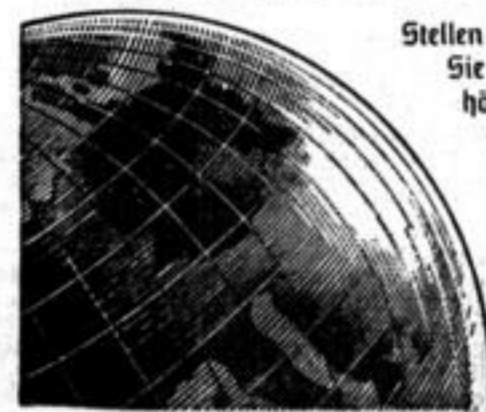
„Gut“, sagte er. „Ich danke euch. Aber hört einmal her, was wir noch alles vor uns haben: Ihr müßt noch weiter, geschmeidiger werden. Die Bewegungen müssen direkt ineinanderfließen. Keiner darf eine Wädigkeit in sich aufkommen lassen. Nur wenn ein jeder das letzte aus sich herausholt, dann haben wir Aussicht auf den Sieg. Morgen wollen wir uns dann noch im Stalomaus aben und am Freitag im Sprunglauf. Am Samstag heißt es ruhen, und am Sonntag gilt es dann. In den nächsten zwei Tagen hat also keiner etwas zu tun.“

Das merkten die vier am selben Tage noch, daß sie nichts zu tun hatten. Dieser Rilian Brunner mußte Wusteln aus Stahl haben; dazu einen Willen, der unbezwingbar war. Er erklärte den anderen bis in das kleinste die technisch einwandfreie Beherrschung der Wetter in jedem Gelände, wies sie mit inständlicher Sicherheit auf die Schwächen der einzelnen ab und ließ sie so unwillkürlich in die letzte Form hinein.

Für den ersten Tag war Rilian zufrieden; keine Mutter hatte ihn schon lange nicht mehr in solch froher Laune gesehen. Selbst auf Julia vergah Rilian in diesen Tagen.

(Fortsetzung folgt.)

## Lassen Sie Ihr Los in der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt nicht verfallen!



Stellen Sie sich Ihren Arger vor, wenn Sie Ihr Los nicht erneuern und dann hören, daß ein anderer darauf 100.000.— RM gewann. Gehen Sie noch heute zu einer Staatlichen Lottereeinnahme. Erneuern Sie Ihr Los — kaufen Sie ein

neues. Auch während des Krieges spielt die Deutsche Reichslotterie wieder über 100 Millionen RM aus. 480.000 Gewinne u. 3 Prämien von je 500.000.— RM! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Ziehungsbeginn: 26. April 1940.



### 3. Deutsche Reichslotterie

Größter Gewinn:

**3 Millionen Reichsmark**

**2 Millionen Reichsmark**

**1 Million Reichsmark**

3 zu 500.000 RM | 3 zu 200.000 RM  
3 zu 300.000 RM | 6 zu 100.000 RM

Ein Restlos nur 3.— RM je Klasse!



Die verblüht, das täglich Tausende von mühsamen, Kraft erschöpfenden Schritten getan werden.

Für die erfolgreiche Kriegserzeugungsleistung aber ist jetzt entscheidend, daß sich das Landvolk als eine Einheit fühlt, und daß sich diese Einheit in der gegenseitigen Hilfe äußert. Die Pferde und der Traktor des einen Betriebes arbeiten auch im Nachbarhof, wenn dort diese Arbeitskräfte fehlen. Und der Hof, dessen Bauer zum Besessenen eingesetzt ist, wird von einem anderen landwirtschaftlichen Betriebsführer genau so sorgfältig wie dessen eigener Hof mit betreut. In dieser Einigkeit wird das Landvolk alle Schwierigkeiten meistern.

So ist es nun auch klar: Wir werden gut und ausdauernd zu essen haben, weil die deutsche Bauernschaft ihre Aufgabe löst, ihre Kriegserzeugungsleistung gewinnt. Wir werden genügend Nahrung haben — um arbeiten, kämpfen und liegen zu können.

### Die neue Zinsetappe

Die kürzliche Senkung des Reichsbankdiskonts um 1/2 % auf 3 1/2 % wird natürlich auch eine Herabsetzung solcher Zinssätze nach sich ziehen, die direkt oder indirekt an den Diskontfuß der Reichsbank gebunden sind. Eine solche Abhängigkeit vom Reichsbankdiskont ist für die Zinsbedingungen der Banken gegeben, und zwar sowohl für die Sollsätze als auch für die Habensätze.

Nach dem Abkommen über die Sollsätze, d. h. also für die Zinsen der von der Bank ausgehenden Gelder, besteht eine Bindung des allgemeinen Zinssatzes an den Reichsbankdiskont insofern, als der Normalsatz für den Sollsatz auf 1 % über Reichsbankdiskont festgesetzt ist. Bei Berücksichtigung des alten Reichsbankdiskonts von 4 % betrug also der Satz 5 %, wozu noch eine Kreditprovision von 1/2 % kam. Nun heißt es allerdings in dem Abkommen, daß die Abhängigkeit vom Reichsbankdiskont nicht mehr bestehen soll, wenn dadurch der Normalsatz für den Sollsatz unter 5 % heruntergebracht würde. Das wäre jetzt nach der Diskontsenkung auf 3 1/2 % der Fall, so daß neue Beschlüsse über die in Zukunft geltende Höhe des Sollsatzes notwendig sind. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, wie sich die Habensätze, d. h. die eigentlichen Zinsen, die die Banken für die Einlagegelder vergüten, nach der Diskontsenkung gestalten werden. Denn die Ertragskraft und die Rentabilität einer Bank hängt natürlich davon ab, wie groß der Unterschied zwischen den für die herangezogenen Gelder gewährten und den für die ausgehenden Gelder genommenen Zinsen ist. Hier muß ein bestimmtes Verhältnis aufrechterhalten werden, damit die Durchführung der den Banken obliegenden allgemeinen volkswirtschaftlichen Aufgaben nicht gefährdet wird.

Bei den Einlagegeldern besteht eine feste Bindung zwischen Reichsbankdiskont und geltendem Zinssatz nur bei den „festen“ Geldern, also bei den Beträgen über 15 000 RM. auf mindestens 30 Tage angelegten Einlagen. Ihr Zinssatz mußte je nach Laufzeit 1/2 bis 1 1/2 Prozent unter Reichsbankdiskont liegen. Doch zieht eine jede Senkung der Zinsen für festgelegte Zwangsverpflichtung auch eine entsprechende Kürzung der Zinsvergütung für die Kündigungsgelder nach sich, wenn auch ihr Zins nicht mit dem Reichsbankdiskont gekoppelt ist. Ihr Wertmaß ist die Vereinbarung einer Kündigungsfrist von mindestens einem Monat. Die Zinsen, die für sie vergütet werden, sind die gleichen wie für die festen Gelder. Neben den fest- und Kündigungsgeldern gibt es noch die täglich fälligen Gelder, die den Banken als Einlagen zur Verfügung stehen und den Hauptanteil

## Fußgänger, Radler, Kraftfahrer.

### Neue Ratsschlüsse für den Straßenverkehr bei Verdunkelung

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat in diesen Tagen ein neues Merkblatt für das Verhalten auf der Straße herausgegeben, das sich ausschließlich mit den Verkehrsgefahren, die die Verdunkelung zwangsweise mit sich gebracht hat, befaßt und allen Verkehrsteilnehmern Ratsschlüsse zur Verminderung und Ausschaltung dieser Gefahren gibt. Das Merkblatt ist außerordentlich vollständig gemacht und enthält auf den zwei Innen- und der dritten Rückseite eine Bilderfolge vom richtigen Verhalten im Straßenverkehr bei der Verdunkelung.

#### Erk die Augen an die Dunkelheit gewöhnen

Wir können daraus ersehen, daß man erstens aus erleuchteten Räumen nicht gedankenlos auf die Straße läuft, sondern die Augen erst an die Dunkelheit gewöhnen soll. Das macht jeder am besten so, daß er erst einmal stehen bleibt, dabei einige Sekunden die Augen schließt und sie so an die Finsternis gewöhnt. Ältere und gebrechliche Leute sollten bei der Verdunkelung möglichst überhaupt nicht ausgehen oder sich von jüngeren Personen begleiten lassen. Auf breiten Gehwegen sollen die Fußgänger möglichst rechts gehen und nicht zu breit oder zu mehreren nebeneinander marschieren. Für Radfahrer ohne Schwinge empfiehlt die Polizei, auf der linken Seite zu gehen, damit man entgegenkommende Fahrzeuge so ort sehen und ihnen leicht ausweichen kann.

Auch das Tragen von Schutzplaketten wird in dem Merkblatt empfohlen und außerdem werden diejenigen, die in der Dunkelheit mit einem Handwagen unterwegs sind, darauf hingewiesen, daß ihre Gefährde durch ein nach oben abgedichtetes rotes Schutzlicht gesichert sein müssen. Für den Umgang mit Taschenlampen gelten die alten Regeln: Sie müssen abgedeckt sein und dürfen nie so gehalten werden, daß andere Fußgänger geblendet werden können. Wenn der Fußgänger die Fußbahn betritt, hat er in der Dunkelheit die stärkste Besorgnis walten zu lassen. Er muß sich erst vergewissern, daß auch kein Auto kommt und soll erst, wenn die Straße frei ist, diese überqueren. Auch daran haben sich inzwischen wohl die Fußgänger gewöhnt.

ausmachen. Die Verzinsung betrug hier 1 Prozent. An diesem Zinssatz dürfte sich nach der Diskontsenkung kaum etwas ändern.

Besonders wichtig in diesem Zusammenhang sind noch die Sparanlagen. Sie verzinsen sich mit 3 Prozent, mit 1/2 bis 1 Prozent mehr, je nachdem ob sie eine Kündigungsfrist von drei oder bis zu einem Jahr haben. Bei einer Anpassung an das neue Zinsniveau müßte natürlich berücksichtigt werden, daß gerade in der heutigen Zeit, die das übernormale Sparen zu einer Kriegswirtschaftlich äußerst wichtigen Förderung macht, eine Verminderung des Sparanreizes nicht zweckmäßig sei. Unter diesem Gesichtspunkt dürfte es durchaus im Bereich des Möglichen liegen, daß man an dem Normalsatz von 3 % nichts ändern wird. Sofern die Sparanlagen mit Kündigungsfrist betroffen werden sollten, wäre vielleicht an einen verstärkten Sparanreiz in einer anderen Form zu denken. Jedenfalls steht fest, daß nichts gekündigt wird, den Spartrieb zu unterbinden. Denn der Staat legt größten Wert darauf, daß die Einkommensbezieher ihre Gelder nicht restlos dem Verbrauch zuführen, sondern durch Sparen die Kriegsanfinanzierung erleichtern.

### Werdet Mitglied der NSB.

#### Fahrer richtig beleuchten

Was nun die Kraftfahrer angeht, so wird ihnen zunächst gezeigt, wie sie ihre Räder beleuchten müssen. Die Rad- und Tretradfahrer müssen natürlich immer sauber sein und auch ein rotes Schutzlicht empfindlich. Beim Einbiegen nach links warten sie am besten ab, bis die Straße frei ist und fahren dann erst nach links, da der hinter ihnen kommende Autofahrer bei schwach abgedimmtem Licht unmöglich das Abwinkeln des höher stehenden Radfahrers sehen kann. Das gleiche wird auch den Fuhrwerklenkern empfohlen, die natürlich ihre Wagen ebenfalls richtig beleuchten müssen. So müssen sie die beiden vorderen Lampen am Fuhrwerk so abstimmen, daß kein Lichtschein nach oben dringt, und am Wagenende muß ein rotes und gleichfalls abgedimmtes Schutzlicht angebracht sein. Beide, Radfahrer und Fuhrwerklenker, müssen selbstverständlich ihre Fahrzeuge auch dann beleuchten, wenn sie irgendwo für längere Zeit absteigen.

#### Autos auf Parkplätzen abstellen

Zum Schluß sind die Autofahrer an der Reihe. Von ihnen darf ja wohl am ehesten angenommen werden, daß ihnen die Bestimmungen für die Verdunkelung nun geläufig sind. Gleichwohl jedoch hält es die Polizei für notwendig, ihnen noch einmal zu sagen, wie ihre Scheinwerfer bei Nacht beschaffen sein müssen, daß parkende Fahrzeuge vorn und hinten Licht haben müssen und daß sie am besten auf öffentlichen Parkplätzen ihre Wagen abstellen, damit möglichst alle Ursachen für nächtliche Zusammenstöße von den Straßen selbst verschwinden. Ein besonderer Rat ist der, beim Durchfahren von Ortsteilen nicht flemisch einzuschalten, da dadurch entgegenkommende gerade jetzt außerordentlich geblendet werden und auf diese Weise schon mancher schwerer Unfall entstanden. So gibt dieses Verkehrs-Merkblatt der Polizei jedem etwas und jeder tut gut daran, wenn er es in diesen Tagen und Wochen durch die Wälder der Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung und durch die Partei erhält, es nicht nur aufmerksam zu lesen, sondern sich auch auf der Straße danach zu richten.

### Eine Million wurden in die NS aufgenommen

#### Aufnahmefeier der Zehnjährigen in der Marienburg

Berlin, 19. 4. Wie alljährlich fand am Vorabend des Geburtstages des Führers die Aufnahme der Zehnjährigen in die Hitler-Jugend im Rahmen einer Feiertage und eines Gemeinschaftsempfanges statt.

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, hielt dazu an die im ganzen Reich angetretenen Zehnjährigen von der Marienburg in Ostpreußen aus eine Ansprache. Darin jagte er nach einer Würdigung der Zeit und des Ortes dieser Aufnahme, daß die Zehnjährigen als der Ausdruck des deutschen Lebenswillens in allen Teilen des Großdeutschen Reiches und im Kempter der alten Marienburg angetreten seien, um als gläubige Jugend in die jüngste Garde des Führers aufgenommen zu werden. Wenn der Feind von einer in Ketten liegenden deutschen Jugend sagte, so sei hier darauf die Antwort erteilt. Wieder seien die Zehnjährigen freiwillig und ohne Zwang zur Stelle. Die Eltern hätten

ihm Nigleitet und somit Zeugnis abgelegt von der Einheit von jung und alt des Volkes.

„Während die Trümmer in den alten Höfen der Marienburg dehnen und von den Zinnen die Fanfaren klingen, nehme ich euch.“ so rief der Stabsführer aus, „im Namen des Reichsjugendführers in einer deutschen Schicksalsstunde in die Hitlerjugend auf. — Während alljährlich eine Million 18- bis 21-jähriger unsere Organisation als junge Männer und Frauen verlassen, um sich im Jungvolk und Jungmädchenbund eure kommenden Pflichten und Aufgaben kennen zu lernen. Ad heute seid ihr die jüngsten Kämpfer des Führers und legt euer Dasein in seine Hände. Eure Mütter aber bringen ihm in euch das schönste Geburtstagsgeschenk!“

### Aus Heimat und Vaterland

#### Saubere Wohnung — gesunde Familien

Eine Vorbedingung für die Gelmberhaltung der Familie ist u. a. auch die peinliche Sauberkeit der Wohnung. In vielen Familien wird außerdem mehrmals im Jahre eine Generalreinigung der Wohnung vorgenommen, wobei die erste des Jahres gewöhnlich für die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten angelegt wird. Man ist dann einigermaßen sicher, daß kein Dreckschmutz sich in die blütenweißen Vorhänge legt und die weißblättrigen Fensterbretter nicht erneut durch den Dunst der Heizkörper verunreinigt werden. Was die Möbel angeht, so erhalten lackierte Gegenstände durch kräftiges Darüberwischen mit einem Leberkuchen ein blankes Aussehen. Etwaige Flecken reibt man mit etwas Wasser unter Zusatz von Salmiakgelee ab. Um Fliegenschmutz von Fenstern, Spiegeln und Bilderrahmen zu beseitigen, reibt man sie mit einem in Essigwasser getauchten Tuch ab. Gegen Wärmeflecke hilft ein Abreiben mit etwas Seife; nötigenfalls schneuert man die Platte mit feinem Bimssteinpulver ab und poliert dann mit einem weichen Lappen. Heißes Wasser mit einem Schuß Salmiakgelee eignet sich vortrefflich zum Reinigen von Porzellan. Nur nicht zu nah arbeiten und fesselt nur ein kleines Stück in Angriff nehmen, kästeln sowie sofort mit Tüchern abreiben, und dann erst folgenden Tages einwaschen. Gedölte Fußböden erhalten ein neuartiges Aussehen, wenn man sie mit warmer Sodawasser schneuert und mit kaltem Wasser abspült. Wasserflecken beseitigt man von Fußböden durch mehrmaliges Aufwischen mit Essig. Erst reibt aber darf man die Teppiche und Läufer bei der allgemeinen Säuberung nicht übergehen, in denen sich gewöhnlich viel Staub sammelt. Fettflecke beseitigt man mit einem dicken Brei aus Ton und Wasser, kratzt diesen nach einem Tage ab und wäscht leicht nach.

— Wurgen. An der Kornhaier Brücke hat sich ein schwerer Verkehrsunfall ereignet. Oberlehrer Bogt, der sich auf Urlaub in der Heimat weilt, hatte mit Frau und Kindern den Fahrer eines Pferdewagens in Lappa gebeten, mit nach Wurgen fahren zu dürfen. An der Kornhaier Brücke rannte der Pferdewagen gegen einen Weiler und stürzte um. Oberlehrer Bogt und der Fahrer, die vorn saßen, wurden dabei so schwer verletzt, daß sie ins Wurgener Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Frau und die beiden Kinder wurden bei dem Verkehrsunfall nur leicht verletzt.

— Brodowig. Vorgestern lösten die Dohlen eines Brodowiger Bauern auf dem Friedhof vor einer Schürze, die am Boden lag und vom Wind fortgetrieben wurde. Die Tiere gingen mit dem Magen durch. Ein ausländischer Arbeiter, der die Tiere an der Leine hatte, wollte sie nicht loslassen und kam dabei zum Sturz. Dabei fuhr ihm der Wagen über die Brust, so daß er Rippenbrüche erlitt und einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

## Frankenberger Kriegstagebuch

### Heiliges Gelöbniß — Appell an unsere Herzen — Gefahren der Frühjahrsjahre — Der Acker ruft — Eine Bitte an alle Eltern — Neue Schrebergärten

Das vergangene Wochenende stand im gesamten großdeutschen Raum im Zeichen des Geburtstages des Führers, der diesen Raum geschoß, und in ihm neunzig Millionen Menschen zu einer durch nichts zu trennenden Schicksalsgemeinschaft zusammengedreht hat. Würdig, dem Ernst der Zeit und auch dem Wesen des Führers entsprechend, haben wir diesen Tag gefeiert, nicht in rauschenden Festlichkeiten, sondern tief verborgen in unserem Herzen, das wir an diesem Tage in dankbarer Treue unserem Führer einen für alle Zeiten identischen, die wir an seinem Werke für Großdeutschlands Größe, Ehre und Zukunft mitarbeiten dürfen. In uns klang an diesem Tage noch der Appell an alle Deutschen nach, mit dem der Führer zu einem neuen Kriegshilfsdienst für das Deutsche Volk ruft. Und so wurde unser heutiges Führergebunden an die am 20. April 1940 zu einem neuen Gelöbniß, diesen neuen Ruf des Führers genau so als eine heilige Verpflichtung anzunehmen, wie a es, was wir in den Jahren, die er uns führt, für ihn und durch ihn für unser ganzes Volk getan haben.

Deutsches Rotes Kreuz und NSB sind zwei aus unserem Volk nicht mehr wegzudenkende Baupfeiler der immerwährenden Hilfsbereitschaft. Durch den Krieg und seine Begleiterscheinungen ist der Aufgabenkreis dieser beiden großen sozialen Einrichtungen bedeutend erweitert worden. DRK und NSB stehen heute mitten in der Bewältigung ihres Arbeitsauftrages von außerordentlich schwerer und Verantwortung. Ihr gemeinsamer Tätigkeitsbereich erstreckt sich von der vordersten Front unserer Wehrmacht bis in die letzte Dachkammer notleidender Volksgenossen in der Heimat. Wohlwollend sind die Aufgaben im einzelnen, aber das gleiche Ziel der beiden

Organisationen ermöglicht ein weitgehendes Ein- und-Ausgang.

Das Deutsche Rote Kreuz ist der Träger des amtlichen Sanitätsdienstes der Wehrmacht einschließlich des zivilen Luftschutzes. Als solcher führt es auch die Betreuung und Verpflegung von Verwandtentransporten durch und ist außerdem verantwortlich für das sanitäre Rettungswesen in der Heimat.

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt beschäftigt sich in erster Linie auf dem Gebiete der zivilen Hilfe: Krankenpflege, Durchführung des Winterhilfswerkes, der Nachbarschaftshilfe, des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ und anderer Dingen. Wo immer es nötig ist, findet eine vorbildliche gegenseitige Unterstützung der beiden Sozialwerke statt, die sich überall abspieglend bewährt hat. In großem Ausmaß zeigte sich diese Bewährung bei der beiderseitigen Betreuung der großen Rückwanderungsaktion unserer Volksgenossen im Ostraum und in der gegenseitigen Hilfe bei unvorhergesehen eintreffenden großen Truppen- oder Verwandtentransporten. Nichts findet namentlich auf dem Lande eine Unterstützung der überlasteten Gemeindefrauen durch Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes statt.

Im Krieg wie im Frieden sind die in den beiden Organisationen vorantretenden Pflegerinnen Berufs für männliche und weibliche Kräfte ohne Zweifel besonders schwerer, aber auch schöner Art. Heute wird diese Aufgabe durch weitgehendes staatliche Maßnahmen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch ermöglicht. Für all diese Berufs ist eine sorgfältige Ausbildung und eine materielle Sicherstellung gewährleistet. Die Anerkennung der Leistungen beider Verbände für die Allgemeinheit bleibt ihnen nirgends verweigert.

Damit ist die psychologische Unterlage für den Erfolg des nunmehr einsetzenden Kriegshilfsdienstes des DRK in Zusammenarbeit mit der NSB gegeben. Auch unser Frankenberger, das für diese Arbeit von jeher ein inniges Verständnis aufgebracht hat und immer zu Opfern dafür bereit war, wird den Appell des Führers an das deutsche Herz richtig verstanden haben und in den kommenden Monaten sich für ein volles Gelingen der neuen Aufgabe einsetzen.

Die liebe lebenspendende Sonne hat sich in den letzten Tagen mit ihrer ganzen Innigkeit darauf besonnen, daß wir im Frühling leben. Dafür sind wir alle ihr von ganzem Herzen dankbar. Wie alles auf dieser Erde, hat er auch der Sonnenchein im Frühling zwei Seiten, eine gute, die wir alle als solche empfinden, und eine gefährliche, die wir meist übersehen. So groß unser Verlangen danach ist, die Sonne durch möglichst weit geöffnete Fenster in unsere Zimmer hereinzulassen, so bitter kann sich dieser Sonnenchein aber auch an unseren Tapeten, Gardinen und Möbeln rächen, wenn diese Dinge den Sonnenstrahlen ungeschützt ausgeliefert sind. Gerade jetzt aber wollen wir ein „Verstehen“ der Tapeten und ein unnützes Strapazieren der Gardinen und Möbelstoffe durch die Sonne vermeiden. Selbst unsere Schränke, Stühle, Tische und vielen Leiden, wenn die Sonne gar zu sehr auf sie brennt. Will man sich also im Haushalt vor „Frühlingssonnenschäden“ schützen, dann achte man darauf, daß die Sonne nicht allzuweit gerührt, wo man eigentlich von ihr nur Wohlthaten erwartet.

Reiflos bedrückt aber die Arbeit der Sonne sind unsere Bauern und unsere Gartenbesitzer, die nunmehr mit der Frühjahrsbepflanzung ihres Bodens in vollem Umfang begonnen haben. Es ist das ewige Wunder des Erwachens, des kraftvollen Werdens im Reiche der Felder, Fluren und Wälder, das sich in diesen Tagen mit dem überall festzustellenden Spritzen und Reimen dem Menschen offenbart. Der Acker ruft jetzt nicht nur den Bauern, er ruft auch den Städler, den er genau so sendt wie den Landmann. Allen

Erschwernissen zum Trotz hat der deutsche Bauer eingedenk seiner Verantwortung für das ganze Volk seine Pflicht bis zum letzten getan, um unsere Ernährung sichern zu helfen. Auf keinen Fall darf es jetzt vorkommen, daß etwa wegen Mangel an Arbeitskräften wichtige Bestellungen unerledigt bleiben. Der Acker ruft! Seine Stimme darf auch in der Stadt nicht ungehört verhallen. Das gilt insbesondere für unsere Jugend beiderlei Geschlechtes. Wer von den Jungen und Mädchen sich frei machen kann, gehe hinaus aufs Land und pade dort mit an. Das ist ein freiwilliger Hilfsdienst, der das Maß der Verantwortung verleiht, das in jedem einzelnen steht. Daher: Freiwillige vor! Der Acker ruft!

Ein Gang durch unsere Stadt zeigt, daß der Appell, nach dem in diesem Frühjahr kein Fleckchen Erde unbebaut liegen bleiben soll, überall richtig verstanden worden ist. Die Haus- und Schrebergartenbesitzer sind bei der Arbeit, ihr Land in der nährbringendsten Weise anzubauen. Manches einer hat sich hier und da noch ein Stückchen brachliegendes Land gesichert und bestellt dieses. Das geschieht vielfach, ohne daß dieses Land besonders eingezäunt ist. Da richten wir an alle Frankenberger Eltern die herzlichste Bitte, ihren Kindern jeden Tag einzuschärfen, daß sie bei ihren Spielen und herumtollen im Freien solches Land unbebaut lassen, daß sie Respekt vor der Heiligkeit der Erde haben, in der Samenform und Pflanzungen einer neuen Ernte entgegenwachsen.

Wie aus der Besprechung des Ersten Bürgermeisters mit den Ratsherren am letzten Freitag zu ersehen war, besteht in der Gaimöner und Ludendorffstraße eine neue Dauer-Schrebergartenanlage. Wir freuen uns darüber, daß dadurch die Zahl der Kleingärtner in unserer Stadt immer weiter wächst, und wünschen den neuen Schrebergärtnern viel Freude an ihrer schönen Arbeit und reichen Ertrag ihrer Arbeit. Mög ihr Land, das sie bebauen, auch ein Umfang sein, so reichlich sie damit ernte in die große Front der Arbeit an der Sicherung unserer Ernährung. B.